

Vom Auslande.

— In Rotterdam ist im Alter von 72 Jahren der Gründer der Tabakkultur in Sumatra, M. G. Vandenarend, gestorben. Im Jahre 1864 wurde in Rotterdam der erste in Sumatra geerntete Tabak verkauft. Im Laufe der Jahre wurde dort der Sumatratobak besonders als Deckblatt für Zigarren weltberühmt und machte Vandenarend zum Multimillionär. Seine Firma führte die Leitung über die Tabakgesellschaft Vredeburch, die durchweg Dividenden von 100 Prozent und mehr verteilt über die Deli-Pflanzung und über die Deli-Kultur-Gesellschaft.

— In Hamburg versuchte der 42 Jahre alte Arbeiter Grimm, ein dem Trunt ergebener Mann, der mit seiner Familie in einem Hinterhaus der Herderstraße wohnt, seine Frau und seine fünf Kinder zu vergiften. Kurz nachdem die Familie Kaffee getrunken hatte, stellten sich bei der Frau und den Kindern Vergiftungserscheinungen ein, so daß ein Arzt die Schwerekranken in ein Krankenhaus bringen ließ. Grimm hatte von dem Kaffee nichts gegessen unter dem Vorwand, er sei nicht stark genug. Er entfernte sich gleich nach der Entdeckung seiner Frau und seiner Kinder aus der Wohnung, konnte jedoch bald verhaftet werden. Er erklärte, nur seine Frau könne das Gift in den Kaffee getan haben.

— Der Luzemburgische Hof hat das Jagdschloß Platte im Tauxus vor einiger Zeit der Stadt Wiesbaden zum Kauf an. Der Kauf kam jedoch wegen des hohen Preises nicht zum Abschluß. Jetzt ist die gesamte Inneneinrichtung des Schlosses nach dem Biederichscheschloß überführt worden. Die Räumung des Schlosses, das mit dem dazu gehörigen großen Waldbestande erhebliche Unterhaltungskosten verursacht hat und seit dem Jahre 1886 von den Besitzern, den Nassauer Fürsten, nicht mehr benutzt wurde, läßt erkennen, daß sich die luxemburgische Hofverwaltung ernstlich mit der Absicht trägt, das Anwesen zu veräußern. Vielleicht interessiert sich einmal ein reicher Amerikaner dafür.

— Die großherzogliche Schloßkirche ist nicht für Privattrauungen da — diese Antwort erteilte das großherzogliche Hofmarschallamt in Neustrelitz, Mecklenburg, einem aus Berlin stammenden Marine-Unteroffizier und einem Sergeant in Neustrelitz. Da aber die Statistische-gemeinschaft einer Renovierung unterzogen wird, wandten sie sich an das Hofmarschallamt mit der Bitte, ihnen für die Trauung die Schloßkirche freizugeben. Die Erlaubnis wurde jedoch nicht erteilt, es sei schon Entgegenkommen genug, daß der Großherzog der Einwohnerschaft den Besuch der Gottesdienste in der Schloßkirche gestatte! Mangels geeigneter Räumlichkeiten mußte die eine der Trauungen in einem Regelbahn-Vorraum vollzogen werden.

— Mit dem dieser Tage in Wiesbaden verlebenden Major Paul v. Bachmann ist einer der Helden von 1870 zur großen Armee abberufen, dessen Name mit einem der glänzendsten Gefechte des großen Krieges, dem Gefecht des Detachements Boltenstern bei Montoire am 27. Dezember 1870, für immer aufs engste verbunden bleiben wird. Es war zwar ein Rückzugsgefecht, aber ein kleines Detachement von nur 1 1/2 Bataillonen des 79. Infanterie-Regiments, 1 Eskadron der 12. Ulanen und 2 Geschützen, kaum 1000 Mann stark, schlug sich, von allen Seiten umringt durch ein feindliches Korps von 8000 bis 10.000 Mann mit dem Bajonnet und Säbel durch. In diesem glänzenden Erfolg hatte der Befehlshaber der beiden Geschütze, der damalige Leutnant v. Bachmann, seinen vollen Anteil.

— In München hat sich eine aufregende Diebstahl, die eines fomschen Moments nicht entbehrt ausgespielt. In dem von seinen Kindern bewohnten, schönen gotischen Haus des verstorbenen Historikers Universitätsprofessors Dr. Sepp, hatten junge Burtschen, die sich als Elektromonteur ausgaben und mit einer kreis in einem benachbarten Gasthaus geborgten Leiter anlangen, von vier wertvollen alten gotischen Hellschnecken im Hausgang bereits zwei geklaut und wollten auch noch die anderen holen, zunächst eine Radonona mit dem Kind, welches Kunstwert allein auf 4000 Mark geschätzt wird. Der Postmeister Sepp und andere Hausbewohner, die dem Dieb aufgefallen hatten, führten aus einem Versteck hervor. Der Spitzhube wurde von Fraulein Sepp gefasst, sich jedoch los und wurde verfolgt. Statt des gut gefüllten Diebes aber ergriß die Polizei den hauptsächlich hinter jenem verlaufenden Postmeister und brachte ihn auf die Polizeistation, während der Dieb, der glücklicherweise noch von anderen Personen verfolgt wurde, erst in einer weit entfernten Straße festgenommen werden konnte. Er will die geklauten Bildwerke an einen Altertumskäufer für 30 Mark verkauft haben. Dort sind jedoch die ermittelten Sachen nicht gefunden worden.

— Zehntausend Neugierige, die von zweihundert Polizisten in Schach gehalten wurden, sammelten sich unlängst in der Prinzstraße in Edinburgh, um 300 Suffragetten nach London abmarschieren zu sehen. Eine Musikbande zog vor den Frauen einher, der ein Esel folgte, der einen mit Gepäck beladenen Wagen vor sich her zog. Die Polizei und die Musikbande zogen sich zurück. In jeder am Wege liegenden Ortschaften fielen einige Damen ab. Bei Musselburgh, sechs Meilen von Edinburgh, wurde halt gemacht. Es waren nur noch sechs Suffragetten, die Präsidentin der schottischen Suffragetten und fünf andere, über die die Präsidentin Mrs. Despard nahm. Der Zug nach London, die anderen fünf marschierten zu Fuß weiter. Den Zweck dieses Marsches können nur die Suffragetten selbst verstehen. Die guten Edinburgher aber hatte man in dem Glauben gelassen, daß das gegen London marschierende Suffragettenheer noch 300 Köpfe stark sei.

— Der kleine Ort Barosöd in Ungarn hat dieser Tage einen seiner verlorenen Söhne „wiedergewonnen“. Nach 41jähriger Abwesenheit ist Paul Droszlang in seine Heimatstadt zurückgekehrt. Ein Jüngling mit mutigem Herzen und den Kopf voll kühner Pläne ist er vor vier Jahren aus Barosöd in die Welt gegangen, ein müder Greis ist jetzt heimgekommen. Paul Droszlang hat diese vielen Jahre im — Zuchthaus verbracht. Er hatte sich nämlich dem berühmtesten Räuber jener Zeit, dem ungarischen Rinaldo Rinaldini, dem Rosa Sanbor, angeschlossen. Als dessen Herrlichkeit zu Ende ging, wurde bei Paul Droszlang als dem jüngsten Mitglied der Bande der Grundlag mitgefangen, mitgehängt! nicht zur Anwendung gebracht und der kaum zwanzigjährige zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Jetzt wurde dem Greise — der ehemalige kühne Räuber ist mit sechzig Jahren einem achtzigjährigen gleich — der Rest der Strafe erlassen. Er hat im Zuchthaus das Buchdruckerhandwerk erlernt, ist aber unfähig, es auszuüben, und wird nun von dem Leben müßig, was die Müßigkeit für ihn aufwenden wird.

— Betrügereien mit Zwanzigmarsch sind seit längerer Zeit in Berlin ein Reiner Heinrich Weder verübt, der in Mainz verhaftet worden ist. Der Betrüger erschien in verschiedenen verschiedenen Art, kaufte eine Kleinigkeit und bat dann, indem er gleichzeitig einen Brief aus der Tasche holte und auf den Ladentisch legte, um einen Zwanzigmarsch. Wenn ihm dieser ausgehändigt wurde, steckte er ihn anscheinend in den Brief und ließ diesen zu. Beim Nachprüfen seines Geldes bemerkte er dann „zufällig“, daß er nicht ganz 20 Mark bares Geld bei sich habe, um diese für den Zwanzigmarsch zu geben. Unter dem Vorwand, daß er sich in der Nachbarschaft das fehlende Geld besorgen wolle, entfernte er sich dann aus dem Laden. Der Geschäftsinhaber schöpfte zunächst keinen Verdacht, weil der Fremde den Brief, in dem er dem Anschein nach den Zwanzigmarsch gesteckt hatte, zurückließ. Erst wenn die Geschäftsleute längere Zeit vergeblich auf die Rückkehr des Mannes gewartet hatten, öffneten sie den Brief, der stets statt des Zwanzigmarsches ein Stück weißes Papier enthielt. Weder verlegte, als ihm in Berlin der Boden unter den Füßen wegbrach, sein „Arbeitsfeld“ nach Süddeutschland, wo ihn jetzt sein Schicksal ereilte.

— Mit nicht geringem Erfahren erfuhr in diesen Tagen die französische Gelehrten, daß ein in dem kleinen Dorfe Andis in der Touraine lebender Dorflehrer Franz Duroquier auf eigene Faust nicht nur eine drablose Telegraphie eingerichtet hatte und wichtige Regierungsverordnungen aufging, sondern auch eine Erfindung gemacht hat, die von Fachleuten und Ingenieuren als sehr gutes Instrument seiner Art bewertet wird. Es handelt sich um einen sogenannten „Detector“, einen vom Dorflehrer selbstständig erfundenen und gebauten Apparat, mit dessen Hilfe Duroquier seit Monaten ohne Antennen drablose Meldungen aufgefangen hatte. Das Interesse des Lehrers für die Funkentelegraphie wurde durch einen Zufall erweckt. Einer seiner Schüler fragte ihn nach dem Wesen der drablosen Telegraphie. Und um die Kinder zu unterrichten, setzte sich der Dorflehrer hin und baute in der Küche des Schulhauses einen Apparat, mit dessen Hilfe er Meldungen ins Klavierzimmer schickte. Das Interesse wurde, bald wurde eine größere Empfangsstation eingerichtet, und als ihm dies von den Behörden verboten wurde, sann Duroquier auf einen Ausweg. Auf dem Dache des Schulhauses baute eine Antenne errichtet werden. Die Folge dieses Verbotes ist die Erfindung des neuen Detectors. Bei Hilfe dieser Erfindung hat der kleine Dorflehrer seit Monaten Meldungen vom Reichstag, von Klüssen, von der deutschen Station Reichsbesatzungen, darunter wichtige militärische und politische Geheimnachrichten.

— In Toulouse wurde der Artillerieleutnant Freticot vor Kriegsgericht zu fünf Jahren Gefängnis und Ausweisung aus dem Offizierskorps verurteilt, weil er im Februar dieses Jahres unter Mithilfe von 4000 aus dem Regimentstafel flüchtig geworden war.

— Unbekannte drangen neulich nachts in die Kirche der früheren Ordensniederlassungen in Liffabon ein, zerfügten die Altäre, zerwarfen die Fresken an den Wänden, warfen die Kirchensätze um und versuchten, das Gebäude in Brand zu setzen. Die Eindringlinge wurden an ihrem Vorhaben durch zwei zufällig nachts an der Kirche passierende Personen verhindert.

— In der Hauptstadt Böhmen ereignete sich bei der Hochzeitsfeier der Gräfin Sitta Kostitz mit dem Grafen Hans Gregor Wilczek ein bedauerlicher Unfall. Als der Hochzeitszug, der aus mehr als 50 Automobilen bestand, nach dem gräflichen Schloß auf dem Grabstein fuhr, versagte bei dem Automobil, in der Brautvater Graf Kostitz mit seinem Sohne saß, der Motor. Das Auto kam ins Rutschen und rollte den Berg hinunter. Auf dem Fuhrweg, auf dem es hierher fuhr, brüllte es mit solcher Wucht eine vorübergehende Frau gegen eine Mauer, daß sie sofort tot war. Den Chauffeur trifft, nach den Aussagen von Augenzeugen, keine Schuld an dem Unglücksfall.

— Ein auffsehenerregender Mord ereignete sich in der Villa der Gräfin Sataran in Eastbourne. Als die Gräfin um 8 Uhr abends ihr Haus verlassen wollte, um mit einem im Garten wartenden Automobil zu Freunden zu fahren, wohin sie zum Essen geladen war, bemerkte sie einen Mann, der eben den Balkon erkletterte. Die Gräfin tat, als habe sie nichts gesehen, kehrte in die Villa zurück und rief die Polizei telephonisch um Hilfe an. Inspektor Arthur Wall wurde nach der Villa entsandt. An der Tür empfing ihn ein Dienstmädchen und sagte ihm, der verdächtige Mann besitze sich noch immer auf dem Balkon. Der Inspektor ging in den Garten. In diesem Augenblick feuerte der Eindringling zwei Schüsse ab. Eine Kugel traf den Inspektor ins Bein, die zweite ins Herz. Er war sofort tot. Der Mörder entkam in einem Automobil.

— Ueber einen Raubmord bei Magdeburg wird berichtet: Abends gegen 10 Uhr wurde der Gastwirt Rohde in Kocherei bei Magdeburg, der auch Verwalter der Nebenstelle der Kreispartalle Egelin ist, ermordet und beraubt in seinem Hause aufgefunden. Der Täter wurde von mehreren Frauen gesehen, wie er aus dem Hause führte und auf einem Fahrrad davonfuhr. Der aus Wschersleben herbeigeholte Polizeihund „Prinz“ verfolgte die Spur bis zum Bahnhof Egelin. Weitere Nachforschungen ergaben, daß bei einem Vermieter, der Arbeiter in Logis hatte, ein Mann wohnte, auf den das Signalement des Täters paßte. Auch sah man, daß dessen Rad blutig war. Man fragte den Vermieter, der seinen Sohn als Besitzer des Rades angab. Die Polizei entdeckte den jungen Mann im Bett. Er wurde als mutmaßlicher Täter verhaftet.

— In der Johannisstraße in Berlin lehrte kürzlich die 35-jährige Lusa Jolitonna Britanischaja aus Chardin in Sibirien ein und mietete ein möbliertes Zimmer. Die Dame ist herkrant und hatte in der Hoffnung, hier Stellung zu finden, ein deutsches Bad aufgesucht; die Kur schlug aber nicht an. Nun fuhr die Kranke nach Berlin, um sich hier behandeln zu lassen. Ehe sie noch eine geeignete Anstalt gefunden hatte, verschlimmerte sich ihr Leiden so sehr, daß sie alle Hoffnung verlor und aus dem Leben zu scheiden beschloß. Eines vormittags bemerkte die Wirtin einen starken Gasgeruch, der aus dem Zimmer ihrer Mieterin drang. Man öffnete die verschlossene Tür gewaltsam und fand die Russin bewußlos am Boden liegen. Samariter der Feuerwehr riefen die Lebensmüde mit dem Sauerstoffapparat wieder ins Leben zurück und brachten sie dann nach der Charité.

— Ungewöhnliche Felde hatte ein spanischer Unteroffizier zu bestehen, der im letzten Feldzug von den Marokkanern des Ris gefangen genommen wurde. Sein Name ist Francisco Dominguez, er diene in dem spanisch afrikanischen Kolonialregiment. Die wegen ihrer Grausamkeit und ihres Fanatismus berühmtesten Eingeborenen rissen ihm die Junge aus, schnitten ihm einen Arm ab, versetzten ihm die mit der blanken Waffe und schossen auf ihn. Trotz dieser Verletzungen blieb der Spanier am Leben, ja es gelang ihm sogar, aus der Gefangenschaft zu entkommen und sich bis zum Heimat durchzuschlagen. Wertwürdigerweise scheint die spanische Regierung für den Unglücklichen nichts getan zu haben; denn Dominguez plant, wie aus Madrid gemeldet wird, den König um eine Audienz zu bitten. Gleichzeitig haben die Einwohner von Ceuta eine öffentliche Sammlung eröffnet, deren Ertrag dem vom Schicksal so arg mitgenommenen Marokkankämpfer übergeben werden soll.

— Vor kurzem wurde eine Schaupielergesellschaft in Böhmen unter Diebstahlsverdacht verhaftet. Wegen diese aus sechs Personen bestehende Gesellschaft liegen bisher schon 90 Anzeigen von Diebstählen und Einbrüchen vor! Im Verlaufe von mehreren Tagen hat man eine ganze Anzahl der gestohlenen Sachen wiedergefunden. Bei dem Haupt der Diebstahlsfirma, einem gewissen Pfeißmann, fand man Gegenstände im Werte von 13.000 Kronen.

— Raum hatte der Leipziger Stadtrat bei den Stadtverordneten beantragt, weibliche Personen von der Mitfahrt auf der Elektrizität auszuschließen, falls sie ungeschützte Hüdnadeln tragen, so ereignete sich auch schon der erste Unglücksfall. Wie aus Leipzig berichtet wird, wurde ein Herr von einer Dame mit der Hutnadel in die linke Wade getroffen, und zwar so tief, daß sogar noch die Jungenspiße verletzt wurde. Die Unheilfesterin verschwand schleunigst in dem Aufstiege, der alsbald entstand; der Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

— Ein aus Dresden gebürtiger 25jähriger Mann namens Richard Dohrenz wurde in Paris in dem Augenblick verhaftet, als er einem falschen 50-Franc-Schein bei einem Kaufmann einzuwecheln wollte. Der Kaufmann wurde flüchtig, da der Schein schon bei der bloßen Berührung die Unechtheit verriet und sich bei näherer Beugenscheinung als groß gefälscht erwies. Schulleute wurden benachrichtigt, die den Falschmünzer auf die nächste Wache brachten. Dort fand man in den Taschen des Dohrenz nicht weniger als 243 falsche 50-Franc-Scheine. Ein anderes Individuum, mit dem Dohrenz auf der Straße gesprochen hatte, entkam zunächst, wurde aber später in Dresden von einem dortigen einflussreichen französischen Geheimfachmann ermittelt und vor der sächsischen Polizei festgenommen. Es handelt sich um den dreißigjährigen Enge Großmann aus Dresden. Er hat nach längerem Verweigen den Ort verraten, an dem die Falschmünzerei hergestellt wurden. Es ist ein Maleratelier in der Carustrasse, in dem die durchsuchenden Beamten Pressen, lithographische Steine und halbberstigte Bantnoten vorgefunden. 244 falsche 50-Franc-Noten sind beschlagnahmt worden.

— Man hat schon vom schiefen Turm zu Pisa gehört oder ihn gesehen, doch wissen die wenigsten, daß die in Nordrußland gelegene Stadt Archangel, die durch ihren Fisch- und Holzhandel berühmte ist, einen schiefen Turm besitzt. Archangel hat eine Kirche, die im Jahre 1753 mit senkrecht stehendem Turm erbaut wurde. Im Laufe der Zeit hat der Turm der in Stein aufgeführten Kirche eine so bedeutliche Neigung angenommen, daß die Befürchtung entstand, die gewaltige Steinlast könnte eines Tages über den Betenden zusammenbrechen. Die über die veränderte Lage des Turmes angestellten Nachforschungen waren bis in die jüngste Zeit resultatlos verlaufen. Erst dem Akademiker Potreßtschin, Mitglied der kaiserlichen archäologischen Kommission, ist es in diesem Herbst gelungen, das Rätsel zu lösen. Die merkwürdige, im Laufe vieler Jahrzehnte eingetretene Neigung des Turmes ist auf ein zu schwach gelegtes Fundament zurückzuführen, das kaum dreiviertel Meter tiefer gelegt ist. Dieses für die schwere Last zu schwache Fundament soll jetzt berat untermauert werden, daß der schiefe Turm erhalten bleibt, weil die Himmelsrichtungen von Archangel immer ihrer Architektur ein seltenes Beispiel für die Mischung des holländischen und russischen Stils darstellt.

— Die englische Regierung hatte nach Alexandria einen Delegierten Clifford Newball geschickt, um die Bücher der kürzlich fallit gewordenen und in Liquidation getretenen Bank von Ägypten bezüglich genauer Prüfung nach London zu bringen. Clifford traf dieser Tage in Paris ein, die Bücher befinden sich in drei Handbüchern und einem kleinen Reisekoffer, in dem Clifford auch sein Reisegepäck aufbewahrt. Er verließ am Lvonner Bahnhof eine Autodrasche, um sich nach dem Nordbahnhof fahren zu lassen. Unterdessen lief er den Wagen vor einem Frischeladen anhalten. Der Chauffeur wartete vor dem Wagen. Schon 20 Minuten später trat ein kleiner, brünetter Mann aus dem Wagen heraus, stieg in das Auto und gab dem Chauffeur Befehl, nach dem Nordbahnhof zu fahren. Dieser führte die Ordre aus. Als Clifford den Frischeladen verließ, nahm er zu seinem Entsetzen wahr, daß das Auto mit den Koffern verschwunden war. Die Polizei wurde verständigt. Er machte auch den Chauffeur ausfindig, der zugab, einen kleinen Mann nach dem Nordbahnhof gebracht zu haben. Er will jedoch den Passagier für den ersten Reisenden gehalten haben, der am Lvonner Bahnhof den Wagen bestiegen hatte. Es ist zweifellos, daß Clifford von einem Individuum bereits von Alexandria aus verhaftet wurde. Dieser ist es noch unbekannt, aus welchen Gründen die Handbücher mit den Büchern entwendet wurde.

— Einen bösen Reinfall hat eine Schwäbinger Firma erlebt. Diese wollte gern in den Besitz des Waldholzes des Dorfes Schwandmühl im Bayerischen Wald kommen. Das Dorf besitzt ausgebreitete prächtige Wälder mit vorzüglichem Waldbestand. Der Wald war aber nur zu haben, wenn das ganze Dorf mitgelautet wurde. Das hat die Firma denn auch mit großem Kostenaufwand getan. Nun aber hat die zuständige Forstbehörde die Abholzung der Wälder untersagt. Die Grundstücke müssen ihrer land- und forstwirtschaftlichen Bestimmung überlassen bleiben.

— Als ein Polizeibeamter in Duisburg, Rheinprovinz, beim Einsammeln der Zettel für die Verlesenenstandsmaßnahmen in die Wohnung des Arbeiters Meilen in der Schwandmühlstraße kam, fand er die Ehefrau in saß bewußtlos am Boden vor. Die Frau erzählte dem Beamten, daß ihr Ehemann ihr vor einigen Tagen einen Kessel kochenden Wassers über den Körper gegossen habe. Das arme Weib hat mehrere Tage lang unter den größtmöglichen Schmerzen in der Wohnung gelegen und der Rohling, ein stark dem Trunke ergebenes Subjekt, hat sich nicht weiter um sie gekümmert. Die Frau, die an den Armen und am Rücken vollständig verbrüht ist, wurde ins Krankenhaus geschafft. Der saubere Ehemann kam ins Gefängnis.

— Schlangenjagd im Circus Busch, Große Aufregung herrschte kürzlich unter dem Personal des Circus Busch in Berlin, als sich herausstellte, daß zwei von den 30 Riesen-„Unter Gorrillas“ mitwirkten, entlassen waren. Zunächst war alles Suchen vergebens, bis schließlich das furchtbare Ansehens einer Kaulalus die Wälder auf die richtige Spur lenkte. Die scheußlichen Reptilien waren auf ihrem Entbedungswege auf die unglücklichen Vögel aufmerksam geworden und hatten sich gerade dabei von den gelehrierten Vieren zu Gemüte geführt, als die Wälder sie in ihrer Mähzeit hörten. Es bedurte großer Anstrengungen seitens des Personals, die beiden über die Störung erregten, zwölf Fuß langen Ausreißer in ihren Käfig zurückzuführen.

— Ein deutscher Brunnen-rat hat sich als Kommission des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke gebildet. Sein Ziel ist die Errichtung von Trinkbrunnen für die allgemeine Benutzung seitens der Gemeinden zu fördern. Die Medizinalabteilung des Ministeriums des Innern hat die Kreisärzte zur Unterfertigung dieser Bewegung aufzufordern lassen. Sie sollen auch dahin wirken, daß bei der Anlage von Trinkbrunnen die hygienischen Gesichtspunkte neben den künstlerischen und ästhetischen zur Geltung kommen, indem zum Beispiel die Errichtung von Trinkbrunnen nicht nur zur Zierde des Straßenbildes, sondern vornehmlich an den Stellen des Bedürfnisses dafür erfolgt. Es soll zur Speisung nur gesundheitlich einwandfreies Wasser benutzt und eine Quarz der Trinkspringbrunnen gewährt werden, die den Anforderungen der Gesundheitspflege entspricht.

— Eine eigenartige Erpresseraffäre, durch die ein wohlhabender Neulöcher Bürger geschädigt werden sollte, ist durch die dortige Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Die tragikomische Geschichte spielte sich folgendermaßen ab: Ein Geschäftsmann aus Neulöcher lernte vor längerer Zeit in einem Südring eine gewisse Melitta von Korff kennen, die den Kaufmann im Laufe des Gesprächs nach seinem Namen fragte und schließlich erklärte, daß er ein arger Bekannter ihres in Wiesbaden lebenden Vaters sein müsse. Der Kaufmann verneinte zwar diese Annahme, da er aber in Wiesbaden gut bekannt war, gab er schließlich die Möglichkeit zu. Nach geraumer Zeit erwiderte die angebliche v. K. im Kontext des Geschäftsmannes, teilte ihm den Tod ihres Vaters mit und bat ihn um Vermittlung einer Stellung, die der Kaufmann ihr auch besorgte. Eines Tages erhielt er vom Vorstandsgericht eine höchst überraschende Mitteilung, derzufolge er nämlich der Vater eines Kindes der v. K. sein und seinen daraus sich ergebenden Verpflichtungen nachkommen sollte. Er setzte sich schleunigst mit dem Vormund des Kindes in Verbindung und erhielt nun zu seinem Erstaunen, daß auf Grund einer ideohätlichen Versicherung des Mädchens seine Verantwortung zur Zahlung von mehr als 300 Mark erfolgt sei. Der Kaufmann erstattete nunmehr Anzeige bei der Kriminalpolizei, und diese stellte fest, daß das angebliche Freiweibchen eine Kellnerin aus der Traubenschloßstraße ist, die durch den betreffenden Friseur Berg zu dem ganzen Erpressungsmanöver veranlaßt wurde. Der Friseur, bei dem man noch heute andere Ähnlichkeiten finden kann, betrieb dieses eigenartige Geschäft geruchlos. Er hatte mit der Kellnerin vereinbart, von dem Kaufmann 10.000 Mark Ablösung zu verlangen, wozu er 300 Mark für seine Anwesenheit einbrachte. Berg wurde verhaftet und in Untersuchungshaft genommen.

— Nachdem in Rühndorf bei Meiningen an einem Sonntag schon neun Scheunen und ein Wohnhaus auf unausgefällte Weise in Brand geraten und vollständig eingestürzt worden waren, brach am folgenden Sonnabend im Wohnhaus des Rentiers Kenefelder ein Feuer aus, das aber gelöscht werden konnte. Man fand, daß in dem Hause familiäre Türen verschlossen und verrottete Meil und alle Möbel mit Petroleum übergeben waren. In seinem Zimmer lag der Besitzer Kenefelder als verrostete Leiche, neben ihm ein Revolver. Man glaubt, daß er die Tat in geistiger Umnachtung verübt hat.

— Ein Opfer des Lebens von Hintertreppendorf stand in der Person des Klempnerlehrlings G. Weber vor der Heibelberger Strafkammer. Bei einem scherzhaften Duell in der Werkstatt, wobei als Waffe ein alter Säbel und ein Revolver dienten, tötete der Lehrling einen älteren Gesellen durch einen Schuß in den Kopf. Ein als Zeuge geladener Lehrer der Gewerkschule schilderte den Jungen als den besten und intelligentesten Schüler. Infolge Lebens von Schuldromanen trug er aber stets einen Revolver bei sich. Erst wenige Tage vor dem unglücklichen „Duell“ hatte ihm die Polizei bei einer „Schießübung“ den Revolver abgenommen, worauf er sich sofort einen neuen kaufte. Für seine hohlenlos leichtsinnige Tat erhielt der Lehrling drei Monate Gefängnis.

— Durch eine verwegene Flucht gelang es dem Einbrecher Preßler, der wegen einer Reihe von größeren Einbruchsdiebstählen, die er im vergangenen Sommer auf dem Giedsfelde u. im Werdtal beging eine längere Strafe verbüßt, zu entkommen. Er war ursprünglich in Erfurt untergebracht. Wegen Ueberschuldung des dortigen Gefängnisses wurde er nach Mühlhausen in Thüringen gebracht. Als er dort mit noch anderen Strafängigen in Stadtwald beschäftigt war, gelang es ihm, unbemerkt zu entkommen. Er hatte vorher von einem anderen Gefangenen bürgerliche Kleidungsstücke erhalten, die er mit seinem Straflingsanzug vertauschte. Die bisherige Verfolgung ist ergebnislos verlaufen. Preßler hatte auch in einigen Vororten von Berlin im vergangenen Frühjahr mehrere Einbrüche verübt.

— Von Benozzo Gozzoli, dem lebenswichtigen Florentiner des 15. Jahrhunderts, dessen prunkende Wohngebäude im Palazzo Medici zu Florenz, dessen behaglich plaudernde alttestamentliche Geschichten im Campo Santo zu Pisa jedem Italiener wohl vertraut sind, hat man jetzt umweit Pisa eine neue Freskenfolge entdeckt, in einem Labornel des Auditoriums der Villa Catanti zu Legoli, nahe bei Peccioli. Hier dachte der Oberintendant der Kunstdenkmäler Pisas, Dr. Paolo Bacci, die Fresken auf. An der Hauptwand des Labornel ist da die tronende Madonna mit vier Heiligen vor einem gelben Vorhang dargestellt, von drei Männern gehalten. Unter dem Bogen der Vorderwand steht man vier Evangelisten und vier Kirchenväter, an der Rückwand eine Bezeichnung Christi und links das Martyrium des heiligen Sebastian. Die Fresken zeigen alle charakteristischen Eigentümlichkeiten der sicheren Werke Gozzolis. Nach Legoli flüchtete sich der Künstler, wie eine Urkunde des Pisaner Staatsarchivs besagt, im Jahre 1479 vor, der er 18 Jahre später in Pistoja erlegen ist.

— Im zweiten Stock eines Hauses an der Schönhauser Allee in Berlin bewohnte der Stellmacher Wilhelm Krüger mit seiner Frau Ida, geb. Neubauer, und seinen beiden Söhnen, dem achtjährigen Willi und dem ein Jahr jüngeren Artur, eine aus Stube und Küche bestehende Wohnung. Die Familie litt keine Not, da der Mann stets Arbeit hatte und seine Frau durch Weibhand miterwerbte. Die früher glückliche Ehe wurde in den letzten Monaten dadurch erheblich getrübt, daß Frau Kr. ihren Mann mit ihrer Eifersucht verfolgte. Aus dieser Ursache kam es fast täglich zu Zwistigkeiten, so daß der Mann seiner Frau drohte, daß er die Ehegemeinschaft mit ihr lösen werde. Neulich abend legte der Mann von seiner Arbeitsstelle nach der Wohnung zurück. Seine Frau mag Stunde um Stunde vergeblich auf sein Erscheinen gewartet haben, bis sie, von ihrer Eifersucht gepiegt, einen furchtbaren Entschluß faßte. Sie schrieb ihrem Mann auf einem Zettel, daß sie dieses Leben nicht mehr ertragen könne; die Eifersucht lasse sie keine Ruhe, sie müsse deshalb diese Ruhe im Grab suchen. Dann öffnete sie die Gasbühne. Am nächsten Morgen früh gegen 6 1/2 Uhr sedete Krüger nach seiner Wohnung zurück. Auf sein wiederholtes Klopfen wurde ihm nicht geöffnet. Er schlug deshalb die Tür ein, drang in die mit Gas angefüllte Wohnung und fand in ihren Weiten seine Frau und seine beiden Kinder leblos liegen. Schnell benachrichtigten die benachrichtigten Hausbewohner die Polizei, während andere einen Westholten Wiederbelebungversuche blieben jedoch ohne Erfolg, und der Westholten, daß der Tod schon seit geraumer Zeit eingetreten war.